

BÄUERINNENSCHICKSALE IM SPIEGEL DER AUTOBIOGRAPHIEN

Das bäuerliche Schrifttum hat im 20. Jahrhundert eine neue Gattung zustande gebracht: die volkstümlichen Autobiographien. Die Bänder der bisher erschienenen Biographien dieser Art ungarischer und siebenbürgischer Bauern bzw. Bäuerinnen würden wohl schon ein Bücherregal füllen. Die Verfasser dieser Werke entschliessen sich manchmal selbst zum Schreiben; sie können entweder aus innerem Trieb damit beginnen, oder sie werden zum Abfassen ihres Lebensweges oft gebeten bzw. aufgefordert. Meistens neigen sie sich dann abends - nachdem sie die tägliche Arbeit beendet haben oder die Zwangspausen der Alltage in ihrem hohen Alter ausnützen wollen - über die Hefte, um ihren Lebensweg überzublicken. So beeinflusst der Zweck des Schreibens auch das Formulieren der zu beschreibenden Ereignisse; jene Werke, welche aus eigenem Antrieb entstehen, weisen einen weitgehend grösseren Bekenntniswert auf, jene, die aus Anlass eines Preisausschreibens abgefasst werden, beanspruchen eine unbegrenztere Anschauungsweise, letztere beschreiben auch alte Bräuche und Lebensweisen, sie besprechen oft solche Themen, welche von der preisausschreibenden Institution direkt erwünscht werden. Sämtliche Lebensläufe sind selbstverständlich individuell, gleichzeitig werden sie jedoch von der Zeit, von der gesellschaftlichen Situation und stark von der ethnischen Kultur der Gegend des Abfassers bestimmt.

Das Schreiben ist nicht immer reine Freude, es gibt solche Personen, für die es einen mühsamen Kampf bedeutet; besonders bei solchen Leuten ist das der Fall, denen das Abfassen ihrer Gedanken ungewohnt ist. Diese zurückziehende Kraft kann nur vom Bewusstsein eines Begabten besiegt werden. Eine Art Entschlossenheit und das sichere Wissen der Wichtigkeit dessen, was sie zu beschreiben gedenken, sind dazu unentbehrlich. Die öffentliche kulturelle Meinung hat mit grosser Überraschung und Freude jene Werke begrüsst, welche für die keineswegs alltägliche Begabung der Verfasser zeugend, oft den Grad des Kunstwerkes erreichten. So sind Meisterwerke entstanden, welche nicht in der Kenntnis der ästhetischen Vorschriften der Literatur und nicht die gewohnten Muster der Folklore nachahmend entstanden sind.

Verschiedene Wissenschaftszweige können diese bäuerlichen Autobiographien in zahlreicher Weise verwerten. Für die Literaturwissenschaftler und Folkloristen ist sehr wichtig, dass sie diese Lebensgeschichten im Vorgang der Kristallisierung zu beobachten in stande sind. Es ist gar nicht indifferent, worauf sich der Verfasser aus den unzählig vielen Ereignissen seines Lebens erinnert, was er für beschreibenswert findet. Die Geschehnisse sollen möglichst so erzählt werden, dass sie eine Pointe haben. Die Formulierung des Epikums repräsentiert gleichzeitig die Folklore-Bildung und die individuelle Begabtheit des Erzählers und weist den Forscher auf die Anfänge der Erzählkunst hin. Die so auftauchenden Angaben bieten eine ganze Menge für Soziologen: ein einziges Mitglied der Gemeinde gewährt hier Einsicht in die engere - und manchmal auch in die breitere - Gesellschaft, weist deren Gebundenheiten und Kommunikationsverhältnisse auf, oft ist seine Zusammenfassung gleichzeitig die Chronik der ganzen Gemeinde, und nebenbei macht er den Leser noch auf unzählige andere Erscheinungen aufmerksam. Ethnographen und Folkloristen können noch die Wirtschaftsführung, die Lebensvorschriften bzw. Bräuche des verschwindenden Dorf-

lebens zwischen den Zeilen entdecken. Vielleicht ist jedoch der Psychologe imstande, das meiste für sich hier zu entdecken. Nicht nur die Ereignisse und Gedanken des Individuums – welche im Gehirn des Menschen verborgen liegen – an das Tageslicht zu befördern und diese auswerten zu können, übt eine grosse Wirkung auf sie, sondern auch die aussergewöhnliche Tatsache, dass diese sich auf solche Weise äussernden Menschen keine Alltagsmenschen sind. Sie sind Mitglieder einer traditionell aufgebauten Gesellschaft, die durch wirtschaftliche und sonstige Begrenzungen für das Begehen eines genauen Lebensweges bestimmend ist. Unter diesen Selbstbiographen gibt es solche, die die gegebene Lebenssituation angenommen haben, einige haben jedoch ihre Grenzen überschritten oder versuchten wenigstens aus diesem Rahmen irgendwie auszubrechen. Sie alle sind aber durch eine gewisse – manchmal bescheidene, oft dagegen durch grosse – Begabtheit ausgezeichnet, welche sie über ihre Genossen emporhebt. Das Vorhandensein dieser Begabung hat auf ihre Lebensweise und ihr Schicksal eingewirkt.

Andererseits wurde ihr Lebensweg – trotz der ihnen zuteil gewordenen Begabtheit – nur selten erfolgreich. Ob nicht der Zwang zum Sichbeklagen sie gerade zum Schreiben drängt? Jene Werke, welche Lustigkeit, Humor, Freude, Erfolg oder die weise Versöhnung des Greisenalters ausstrahlen – oder auch nur hie und da aufweisen – machen nur die anderen Lebensbeschreibungen abwechslungsreicher, die nur über Schmerz und Hunger, Zittern und Erniedrigungen oder über blöde Tyrannei zu berichten wisse. Die Wehrlosesten sind aber die kleinen Kinder: sie werden geschlagen, mit den Füssen getreten, geohrfeigt, geprügelt ... Sie werden nicht gepflegt, nicht gewaschen, nicht geheilt. Sie kennen keine Umarmung, keine Küsse, kein Streicheln ... Sie werden nicht geliebt, keiner lächelt ihnen entgegen und keiner spricht mit ihnen. Dagegen wird es diesen Kindern oft ins Gesicht gesagt, dass sie nicht geliebt werden ... wenn sie bei einem Buch ertappt werden, reisst man es ihnen aus den Händen; in ihrem Verlangen nach höheren Werten werden dadurch besonders die vernunftbegabtesten bestraft und misshandelt. Auch die Weiber werden geschlagen, gequält, ausgestossen, sie finden keine Pflege, keine Heilung ... Und das gleiche Schicksal wird den unbeholfenen alten Leuten zuteil. (Salamon 1977. 6.)

Das Schicksal der Frauen ist besonders bitter. Manche Lebensbeschreibungen sind ausgesprochene „Passions“-geschichten. Das Leben der Frauen der von einander weitentfernten Gebiete ist seit der Jahrhundertwende bis zu unseren Tagen fast vollständig gleich: sehr früh begonnene Arbeit, eventuell Verwaistheit, Geschwisterfehden einerseits, – kurze Mädchenjahre mit spärlicher Fröhlichkeit, baldige Eheschliessung mit viel Entbehrungen and der Seite eines Trunkenbolds; ihr Leben wird durch die häufigen Kindergeburten und Kindertode auf unzählige kurze Etappen zerstückelt, – nachher folgt dann endlich ein meistens verhältnismässig ruhiges Greisenalter – falls sie es noch erleben.

Was kann eine Frau dagegen unternehmen? Wenn sie sich entschliesst ihren Lebensweg zu beschreiben, unterscheidet sie sich schon dadurch von zahlreichen namenlosen anderen Schicksalsgefährtinnen: es kann sein, dass sie auf viele Fragen keine Antwort kennt, jedoch hat sie sich die Fragen wenigstens schon einmal gestellt. Verschiedene Arten der in diesen Schriften eingestandenen primitiven Widerstandsmöglichkeiten der Frauen sind: das Weinen, die Selbstmordversuche, das Beklagen bei Verwandten und Nachbarn, und am Ende – das Schreiben.

Das Schema des Schicksals der Durchschnittsbäuerinnen in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, welches aus den Selbstbiographien eines ziemlich gut abgegrenzten Gebiets von Ostmitteleuropa – des östlichen Teils des Karpatenbeckens – herauszukriegen ist, findet man in den Autobiographien der in Rumänien und östlich der Donau lebenden Ungarn. Aus Pannonien sind bis heute keine bäuerlichen Frauenselbstbiographien veröffentlicht worden.

Warum ich auf dieser konferenz dieses Thema aufwerfe? Eine gewisse Neugierde ist der Grund, womit ich jene allgemeine Lehre betrachte, welche aus der erwähnten Erscheinung der östlich liegenden Gebiete des Karpatenbeckens zu ziehen ist. Ob es

sich nicht lohnen würde, an den westlich der Donau liegenden Gegenden auch diese Form der Äusserungen zu fördern auch schon deshalb, damit wir eine im allgemeinen beobachtete Erscheinung eingehender untersuchen können?

Diese – dem Anschein nach – weitschweifige Einführung war notwendig, um auf eine spezifische Erscheinung deutlicher hinzuweisen, welche Erscheinung gerade auf dem an autobiographischen Aufzeichnungen so reichem Gebiet der Grossen Ungarischen Tiefebene am besten zu beobachten ist.

In dieser Gegend hat sich scheinbar ein spezieller, mit schöpferischer Kraft und Fähigkeiten versehener Frauentyp entfaltet. Ihre materielle Gegebenheiten sind keinesfalls besser als die ihrer anderswo lebenden Gefährtinnen, jedoch besitzen sie viel mehr Entschlossenheit und Selbstvertrauen. Ich denke hier an Frau Turi Cseh Viktoria, auf Frau András Berényi geb. Rozália Nagy, auf Frau Vince Dobó geb. Veronika Kovács, auf Frau Bálint Muharos geb. Eszter Matvej, und auf die – nur ihren Mädchennamen angehende Eszter Gémes.

Aus den Schriften der obengenannten strahlt das Selbstvertrauen; sie glauben daran, dass ihr Leben besser und schöner werden könne, falls sie es mit grösserem Willen anstreben. Seit den Kleinmädchenjahren sind sie die ersten in der Arbeit, sie wollen auch immer an der Spitze stehen. Das Verlangen nach dem Schönen, Vollenendet durchdringt alle Momente ihres Lebens. Einigermassen können sie Erfolge aufweisen; hier taucht jedoch auch ein Haken auf. Wenn man ihre Lebensberichte in der Kenntnis der sonstigen Frauenschicksale liest, wird einem zuerst kaum auffallen, dass im Leben all' dieser Frauen der Gatte ein Trunkenbold ist, der willenlos ist, seine Pflichten und Arbeiten vernachlässigt, und während die Bahn der Gattin immer kräftiger aufwärts steigt, sinkt der Gatte unaufhaltsam abwärts. Für diese Art Bäuerinnen ist in erster Linie nicht jene Tatsache charakteristisch, dass ihr Leben wegen dem Gatten nur aus Qualen besteht – zweifellos bedeutet ihnen das Zusammenleben mit einem solchen Mann keine Freude. Aus ihren Zeilen tritt jedoch etwas Neues deutlich hervor: nämlich, dass sie sich gegen das traditionelle Frauenschicksal auflehnten, etwas Neues, Grosses erstrebten, und um dieses Ziel erreichen zu können, haben sie sich den dazu entsprechenden Gefährten selbst erwählt. Irgendwo tief in ihrem Bewusstsein regte sich die Erkenntnis, dass sie einen solchen Gefährten brauchen, der schwächer sei als sie selbst. Hier möchte ich beiläufig darauf hinweisen, dass die klassische Folklore-Abfassung dieser Situation in dem Märchen „vom faulen Burschen - fleisigem Mädchen“ zu finden ist, in dem der Herr Jesus Christus so weise spricht - Zum faulen Burschen passt ein fleissiges Mädchen und umgekehrt; zwei faule Personen würden nämlich verhungern, zwei fleissige dagegen die Welt erobern, - beide Lösungen würden jedoch falsch sein.“

Mit diesem Bedenken hat sich Eszter Gémes zweimal in ihrem Leben weit wertlosere Männer gewählt – sogar auch aus Vermögensgründen. Obwohl in ihrem Leben die wahre Liebe auch aufgetaucht ist, erwies sich die gesellschaftlich aufwärts treibende Kraft viel stärker, als das Verlangen nach echter Liebe. Und wenn eine Frau vorzüglich wirtschaftet, ihre Klugheit Anerkennung und eine aussergewöhnliche Position in der Dorfgesellschaft bestimmt, so, dass sie auch vielleicht noch eine leitende Stellung erreicht, kann sie dann den eigentlich selbst gewählten Gatten zuletzt sehr schwer ertragen. So wird sie zum Tyrannen des Gefährten. Es kann kein Zufall sein, dass die neben diesen erfolgreichen Frauen lebenden Männer zugrundegegangen sind, vernichtet wurden – sowohl im moralischen als im physischen Sinne. Die meisten von ihnen haben Selbstmord begangen.

Wie weit kann dieses Problem ethnographische Forschungen betreffen? – Das begabte Weib bedeutet jedesmal eine Aufforderung für ihre ganze Umgebung, welche gegenüber nicht tolerant sein will, sondern eine ganze Reihe von Widerstandsaktionen ihr gegenüber anregt; - dieses Thema gehört allerdings in den Bereich der Psychologie. Aber die Tatsache, dass unsere Angaben aus der Grossen Ungarischen Tiefebene stammen, und dazu meistens aus dem südlichen Teil dieses Gebiets (Tiszaróff, Balásta, Mikola, Csongrád), weist darauf hin, dass diese Frauen die Produkte

der in den Gesellschaftsbewegungen an der Spitze schreitenden Bauerngesellschaft der Grossen Ungarischen Tiefebene sind. Die aufrührerische, unruhige Gegend der südlichen Tiefebene hat den Weg zur aktiven Teilnahme am Parteileben und zu den leitenden Positionen der Gemeinden (Dorfratsvorsitzende, Abgeordnete). Landtagsabgeordnete im nationalen Parlament auch für die Frauen eröffnet.

Gleichzeitig muss man feststellen: an den Wandlungen solcher speziellen Eheverbindungen, wo unter dem Druck der Persönlichkeit einer begabten Frau der Gatte den Halt verliert und sich in einen Selbstmord stürzt, kann auch jene Erscheinung seinen Anteil haben, welche von Statistikern und Soziologen öfters belegt wurde, nämlich dass die Bevölkerung der südlichen Ungarischen Tiefebene den Selbstmord als Lösung des erfolglosen Lebens öfter akzeptiert als es in anderen Gebieten Ungarns im allgemeinen der Fall ist.

Die Zeitspanne, in welcher die Geschehnisse der Autobiographien spielen, ist die Vergangenheit. Jedoch leben diese Konflikte auch in unseren Tagen und nicht nur in den Dorfgesellschaften, nicht ausschliesslich in Ungarn. Die Frau der armen Bauernfamilien aus Csongrád und anderen Gegenden der Grossen Ungarischen Tiefebene sind durch das aufrichtige Beschreiben ihrer Lebenswege schon früh auch vor der Öffentlichkeit zu leidenden und ihre Leiden und Qualen vorführenden Heldinnen einer sehr modernen Konfliktsituation geworden. Heute wissen wir schon, dass der Fortschritt der Gesellschaft ohne individuelle Tragödien, nur durch Akzeptieren der Interessen, der aktiven Teilnahme und der Möglichkeiten der Selbstverwirklichung zu sichern ist. Eine Gesellschaft und eine Gemeinschaft ist desto stärker, je differenzierter der Lebensweg des Individuums, und je bestimmender die gegenseitige Verantwortung der Einzelnen ist.“ (Juhász Pál, 1980. 77.)

Eszter Gémes und ihrer Gefährtinnen ist es nicht gelungen diese Prinzipien bewusst zu verwenden, an diesem Misserfolg waren sie aber nicht selbst schuldig. Die Bauerngesellschaft der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts hat nicht für jede die Entfaltung des konfliktlosen Verhältnisses zwischen Mann und Frau ermöglicht, welche von den entwickelten Zivilisationen unserer Tage beansprucht wird. (Mead Margaret, 1970. 326–7.; Simpson J. 1977. 359–372.). Für den bedeutenden Schritt, den sie zur Liquidierung der jahrhundertlangen nachteiligen Lage der Frauen unternommen haben, gebührt ihnen aber aufrichtige Hochachtung.

Zum Schluss möchte ich jene Tatsache betonen, dass meine Beobachtungen ausschliesslich jene Erscheinungen des Problems betreffen, welche in den bäuerlichen Autobiographien deutlich aus Tageslicht treten. Das Thema ist offensichtlich durch Hilfe der Weltliteratur oder durch die Publizistik unserer Tage viel weitgehender umfassbar.

BIBLIOGRAPHIE:

Berényi, Andrásné: Nagy Rozália a nevem. Budapest, 1975.

Csalog, Zsolt: Parasztregeény. Budapest, 1975.

Emlékül gahyom... Red.: Hoppál, Mihály, Küllös, Imola, Manga, János. Budapest, 1974.

Gémes, Eszter: Mindig magam. Budapest, 1979.

Győri, Klára: Kiszáradt az én örömem zöld fája. Bukarest, 1975.

Juhász, Pál: A neurózis és az alkoholizmus néhány szociológiai vonatkozása. Szociológia 1980/1. 69–80.

Mead, Margaret: Culture and Commitment. New York, 1970.

Pünkösti, Árpád: Im, bójöttünk nagy örömmel. Budapest, 1979.

Salamon, Anikó: Igy teltek hónapok, évek. Bukarest, 1979.

Simpson, Julia: Developmental process theory as applied to mature women. Gifted Child Quarterly 1977. 21/3. 359–372.

78 Turiné Cseh, Viktoria – Keskenyné Kovács, Veron: Csongrádi szegényasszonyok. Szeged, 1967.